

doi:[10.29285/actapinteriana.2023.9.53](https://doi.org/10.29285/actapinteriana.2023.9.53)

Die Gottesfrage, die ökotheologische Gedankenwelt von John F. Haught und die naturwissenschaftliche Herausforderung¹

Bagyinszki Péter Ágoston OFM

Sapientia Szerzetesi Hittudományi Főiskola, 1052 Budapest, Piarista köz 1.

bagyinszki.agoston@sapientia.hu

Bagyinszki Á. (2023): Die Gottesfrage, die ökotheologische Gedankenwelt von John F. Haught und die naturwissenschaftliche Herausforderung. Az istenkérdés, John F. Haught ökoteológiai gondolatvilága és a természettudományos kihívás. Acta Pintériana, 9: 53-60.

Abstract: A tanulmány szerzője összegzi egy kortárs amerikai katolikus teológus, John F. Haught gondolatait eszkatológia és természettudomány kapcsolatáról, valamint hangsúlyozza a felszínre kerülő kérdések ökoteológiai összefüggését. A cikk rámutat, hogy Haught szerint természettudomány és teológia párbeszédnek revitalizálásában, elmélyítésében az eszkatologikus szemlélet érvényesítése kulcsfontosságú szerepet játszhat, hiszen az régi-új perspektívákat nyit meg az istenkérdés megközelítésében. Az eszkatologikus szemlélet jegyében a természeti világot a remélt „jövőbeli” tökéletesség és szépség felé vezető útnak kell tekintenünk, bizonyos mértékig elszakadva a túlzott antropocentrikus elfogultságainktól. A természettudományok fontosak a teológia számára, mert segítenek megérteni a teremtés működését, és ezáltal az isteni jelenlét módját a világban. Ugyanakkor a teológia is segíthet a tudósoknak az eszkatologikus érzékenység felébresztésében, és az istenkép kitágításában. Haught hangsúlyozza továbbá, hogy a természeti világ megismerése során az isteni jelenlét érzése erősödhet, de nem helyettesítheti az istenhitet. Az amerikai teológus nyomán a cikk szerzője számára is fontos, hogy természettudomány és teológia kölcsönösen kiegészítse, edukálja egymást, és ne meddő, versengő viszony alakuljon ki köztük.

Würde man aus irgendeinem Grund die Stimme von John F. Haught aus dem Diskurs über die Beziehung des theologischen Denkens zur zeitgenössischen Naturwissenschaft entfernen, würde der wichtigste zeitgenössische Vertreter einer Vision, die auf der „*eschatologischen Verheißung des natürlichen Dramas*” beruht, zum Schweigen gebracht und der Dialog damit erheblich verarmt (vgl. HESS & ALLEN 2008, pp. 137-138). Der emeritierter Professor an der Georgetown Universität in Washington, D.C., hat sein gesamtes Lebenswerk der Erforschung der Wechselwirkungen zwischen den Bereichen Naturwissenschaft und Theologie gewidmet, die die Moderne grundlegend geprägt haben. Die für Haught charakteristische Erkenntnis, die den gesamten Ansatz des Autors prägt, ist, dass die *eschatologische Haltung*, die dem christlichen Glauben und Denken zugrunde liegt, das Rückgrat für eine vielversprechende Neuverhandlung der multidimensionalen Wechselbeziehung zwischen den beiden Bereichen sein kann. Die vorliegende Reflexion stellt diesen zentralen Gedanken des amerikanischen Theologen in den breiteren Kontext seines Lebenswerkes, in die übergreifende Welt des damit verbundenen Diskurses, und fasst dann Haught's Erkenntnisse im Hinblick auf den zeitgenössischen Umgang mit der Gottesfrage zusammen.

¹ Der Autor möchte hiermit Levente Harai SJ für die Übersetzung des deutschen Textes danken.

John Haught ist bei der Begründung seines Denksystems dem Geist der *Ressourcement*-bewegungen verpflichtet, die das Zweite Vatikanische Konzil vorbereitet haben, sowie der eschatologischen Betonung der katholischen Theologie, die das Konzil wieder zur Norm gemacht hat (vgl. HAUGHT 2018, pp. 10-21). Er argumentiert, dass die biblischen Quellen selbst die spezifische „Zukunftsorientierung“ des christlichen Glaubens und Denkens liefern, die bereits in ihrem christlichen Ursprung den vergangenheitsorientierten, „anamnetischen“ Charakter der christlichen Identität ausgleicht.

„Die Hoffnung auf die Verheißung Gottes, auf der der Glaube Israels aufbaute, ist das zentrale Thema des heutigen Christentums. [...] Der Glaube von Jesus und seinen Nachfolgern war von der Erwartung des Kommens des Reiches Gottes durchdrungen. Die Wirklichkeit ist von der Verheißung durchdrungen, und authentisches Glaubensleben erwartet die Erfüllung von Gottes Verheißung. [...] Wahrer Glaube hält nach Zeichen der Erfüllung der Verheißung am Horizont Ausschau.“

(HAUGHT 2004, p. 102; vgl. ders. 2005, p. 203)

Der Autor ist überzeugt, dass die natürliche Welt aus einem eschatologischen Horizont heraus betrachtet werden muss, auch wenn sie in den Kontext des Dialogs zwischen den modernen Naturwissenschaften und der Theologie gestellt wird. Haught zufolge liegt der tiefere Grund für die Entfremdung der beiden Bereiche, für die moderne Bifurkation der Ansätze darin, dass das spätscholastische Christentum so anthropozentrisch wurde, dass es die Offenbarung und die verheißungsvolle Dimension des Kosmos aus seiner Weltsicht verblasen ließ (vgl. HAUGHT 2015, pp. 115-126). Dieser, in der Integrität der christlichen Weltanschauung sich einst auftuende *Haarriss* erscheint uns heute als eine Kluft, die es zu schließen gilt, und viele vordern uns im Zusammenhang mit der ökologischen Krise zu Recht zur Rechenschaft auf für unsere Vernachlässigung der theologischen Elemente der biblisch-patristischen Kosmologie. Haught ist überzeugt, dass die Lehre des Apostels Paulus über die einst konkrete „geschaffene Welt, die sich nach der Offenbarwerden der Söhne Gottes sehnt, seufzt und sich abmüht“ (vgl. Röm 8,19), aber auch die biblische Perspektive als Ganzes dazu aufruft, den Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie in der Eschatologie zu verankern. Dies wird, so hofft der Autor, die dramatische Offenheit der Biosphäre und des Universums aus dem wissenschaftlichen Bereich auf die Transzendenz hin aufzeigen, während wir aus dem theologischen Bereich gezwungen werden, unser Gottesbild auf eine lehrsame Weise zu erweitern.

Wie soll das christliche Gottesbild nicht bereichert werden, wenn der Sternenhimmel nicht mehr mit bloßem Auge oder mit Teleskopen vom Boden aus beobachtet wird, sondern mit dem, in 2022 in Betrieb genommene James-Webb-Weltraumteleskop, das um ein Vielfaches leistungsfähiger ist als Hubble und eine noch nie dagewesene Fülle an kosmischen Vielfalt bieten kann? Unsere vormoderne Vision des Kosmos, die meist statisch ist, wurde nun durch eine Vision des Universums ersetzt, die Milliarden von Jahren der Dynamik umfasst, und die offensichtlich einen Einfluss auf unsere religiösen Überzeugungen hat die nicht vernachlässigt werden kann.

John Haught meint:

„Die biblische Einstellung verpflichtet uns, den Kosmos in den Vordergrund unserer Theologie zu stellen, ohne das Unbehagen zu beheben, das das Wissen um das Kommende in der Gegenwart auslöst.“

(HAUGHT 2004, p. 109; vgl. ders. 2005, p. 206)

Der amerikanische Theologe sieht die Gefahr, die eschatologische Spannung aus zwei Richtungen zu entkräften. Einerseits gibt es bei der Suche nach einer Beziehung zwischen den beiden Bereichen „apologetische“ Tendenzen, die auf die Transzendenz Gottes in Bezug auf die Natur hinweisen und zu Recht nach den „goldenen Nuggets“ des Zeugnisses für den Selbstwert des nichtmenschlichen Lebens in den verschiedenen Schichten der heiligen Tradition suchen, aber gleichzeitig nicht die Notwendigkeit

sehen, einen tiefgreifenden christlichen Perspektivenwechsel zur Lösung der Probleme des Dialogs zu fördern. Diesen Denkrichtungen zufolge ergeben sich die Probleme einfach aus der Tatsache, dass wir bisher aus zufälligen historischen Gründen die große Menge an, für eine natürliche Theologie relevante Material in der Tradition einfach ignoriert haben. Eine Art der quantitativen Ersetzung sei alles, was nötig sei – meinen sie – um die „natürliche Sensibilität“ des christlichen Glaubens und Denkens zu begründen. Haught leugnet nicht die gelegentliche Nützlichkeit apologetischer Kommunikation, aber er sieht das Grundproblem als tiefer liegend an, als dass es allein durch eine solche partielle „Ergänzung“ gelöst werden könnte.

Der amerikanische Theologe steht im Geiste des bereits erwähnten eschatologischen Ansatzes auch der radikaleren „sakramentalen“ Tendenz kritisch gegenüber (vgl. HAUGHT 2015, pp. 152-154), wonach das göttliche Mysterium für unser religiöses Bewusstsein durch die unzähligen Teilaspekte der Welt oder sogar durch die Gesamtheit der Welt gegenwärtig wird. Dieser Ansatz, der die symbolische Transparenz, die „sakramentale Qualität“ der Geschöpfe betont, hebt zu Recht die der Natur innewohnende Offenbarung hervor, legt aber nicht den gleichen Nachdruck auf die Behauptung der Transzendenz Gottes. Diese Richtung geht manchmal so weit, nicht nur die in die Kirche eingegliederte Menschheit, sondern den gesamten Kosmos als „geheimnisvollen Leib Christi“ zu betrachten. Haught meint, diese in die kosmische Christologie mündende Denkrichtung, die Gott in der Natur wahrzunehmen versucht, berührt die Grenzen des Götzendienstes, auch wenn sie übrigens den Menschen auf richtige Weise auf das Selbstwert des geschaffenen Universums erinnert (vgl. Gen 1: „*Gott sah, dass es gut war*“). Für das Aufkommen extremer, wie den oben genannten Auffassungen, macht Haught frühere dualistische Verzerrungen in der Geschichte der Theologie verantwortlich und einen Ansatz, der den „außermenschlichen“ Teil der Schöpfung lediglich als wegwerfbare Kulisse einer weltlichen „Schule der Seele“ betrachtet. Der Theologe hält es für ironisch, dass eine solche Sicht des menschlichen Schicksals in einer Glaubensgemeinschaft, die von Anfang an an die Auferstehung des Leibes geglaubt hat, vorherrschend werden konnte (vgl. HAUGHT 2015, pp. 157-158). Haught hält der sakramentalen Überbetonung entgegen, dass es im Licht der Heiligen Schrift ein Fehler wäre, alle gegenwärtigen Zustände der natürlichen Welt als Epiphanie Gottes zu interpretieren, da die Natur zwar wunderbar, aber unvollkommen sei.

John Haught drückt es sehr treffend aus:

„Wenn wir das Christentum wirklich »re-kosmologisieren« wollen, müssen wir unsere Kosmologie »eschatologisieren«. Die Eschatologie ruft uns dazu auf, zum Ausdruck zu bringen, dass die Natur selbst sich weigert, in trivialen Formen der Harmonie zu ruhen. Sie überzeugt uns davon, das Universum als eine abenteuerliche Reise zur Fülle und Schönheit der zukünftigen Vollkommenheit zu betrachten.“

(HAUGHT 2004, p. 112; vgl. ders. 2005, p. 207)

Nach Ansicht des Theologen ist diese eschatologische Ausrichtung ein fruchtbarer Boden, um die grundlegendsten Fragen des Dialogs zwischen den beiden Bereichen neu zu überdenken. Die Naturwissenschaften sind für die Theologie wichtig, weil in der von ihnen untersuchten Natur die „Verkörperung“ einer noch zu erfüllenden Verheißung liegt. Und die Theologie ist wichtig für Naturwissenschaftler, die sich dem Glauben öffnen, denn es sind die Theologen, die die dem Naturdrama innewohnende eschatologische Dynamik, Bedeutung und den Sinn erhellen können. Die Theologie kann heute über ihr eigenes Gottesbild im Kontext eines Universums nachdenken, das alle unsere bisherigen Vorstellungen übertrifft, während die theologische Erweckung einer eschatologischen Sensibilität den Naturwissenschaftler aus dem Griff seiner voreingenommenen und daher fehlgeleiteten Vorstellungen von Gott befreien kann. Auf diese Weise kann die von Haught beschriebene Dynamik

der Suche nach einer Verbindung der beiden Bereiche, die alte und neue Frage nach Gott, in ein unerwartetes neues Licht stellen im Herzen des Wissenschaft treibenden Menschen.

Bevor an dieser Stelle die Einsichten des amerikanischen Theologen zur zeitgenössischen Gottesfrage zusammengefasst werden, lohnt es sich, den Schlüsselgedanken, den er bereits vorgestellt hat, in den Kontext seines Gesamtwerks, einschließlich seines unmittelbaren beruflichen Umfelds, einzuordnen. John Haught ist der Autor von fast 20 Büchern und mindestens fünfmal so vielen wissenschaftlichen Artikeln. Das 2008 in der Reihe „Greenwood Guides“ erschienene Handbuch *Catholicism and Science* (HESS & ALLEN 2008), herausgegeben von Peter M. Hess und Paul Allen, enthält ein spezielles Unterkapitel zu Haughts Werk, unter anderem mit George Coyne, William Stoeger, Jean Ladrière und Szaniszló Jáki. Der Band hebt diese Autoren als interdisziplinäre Spezialisten hervor, die sich mit der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils befassen und die Beziehungen zwischen den im Titel genannten Bereichen über zwei Jahrtausende hinweg analysieren. Im Fall von Haught betonen die Herausgeber des Bandes, dass der eschatologische Ansatz des Theologen, wie oben skizziert, ihn stark mit der Prozesstheologie verbindet (vgl. HESS & ALLEN 2008, pp. 137-138). Gleichzeitig ist der amerikanische Theologe – und zwar in einer Weise, wie es bei anderen Theologen dieser theologischen Bewegung nicht der Fall ist – ein starker Kritiker des Naturalismus, der die theologischen Implikationen der natürlichen Welt leugnet und die Realität mit der physischen Materie identifiziert. Haught begreift und beschreibt die Naturgeschichte als ein Drama, in dem sich bestimmte sinntragende, sinnhafte, teleologische Prozesse abspielen, die mit der Methodik der Naturwissenschaften nicht erfassbar sind. Um die differenzierte Interpretation dieser Grundeinsicht geht es in dem umfangreichen Werk des Autors, das eine beachtliche zeitliche Kohärenz aufweist. Der amerikanische Theologe hat das Verdienst, seine Einsichten mit einem differenzierten Bewusstsein an unterschiedliche Publikumsschichten zu vermitteln, sowohl in der Wissenschaft als auch in die allgemeine Bildung.

Im Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften wird oft zwischen „vielseitigen Autoren“ unterschieden, die in beiden Bereichen hoch qualifiziert sind und daher versuchen, eine persönliche Synthese zu schaffen (im katholischen Kontext z.B. George Coyne). Eine zweite Gruppe sind die gläubigen Naturwissenschaftler und Autoren, die keine theologische Ausbildung haben und daher ihren Glauben mit der Autorität des Naturwissenschaftlers bezeugen. Haught gehört zur dritten Gruppe der hochgebildeten Theologen, die aber nur ein autodidaktisches Wissen über die Naturwissenschaften haben. Der vielleicht produktivste Bereich des Dialogs sind schließlich die Arbeitsgruppen, in denen sowohl Theologen als auch Wissenschaftler vertreten sind, die die Sprache des jeweils anderen verstehen und – die Dialektik der Forschung in Kauf nehmend – gemeinsam an wichtigen Themen im interdisziplinären Bereich arbeiten (vgl. BAGYINSZKI & MÉSZÁROS 2018, pp. 7-8).

In einem weiteren Abschnitt des Handbuchs wird die von Haught entwickelte spezifische vierschichtige Diskussionsmethode gelobt, mit der der amerikanische Theologe in seinen Werken ab 1995 (*Science and Religion*) die klassische Typologie von Ian Barbour ersetzt hat.² Diese Typologie, die auf dem englischen Wortspiel *conflict – contrast – contact – confirmation* beruht, übernimmt das Handbuch von Haught an einer wichtigen Stelle der wissenschaftsgeschichtlichen Diskussion (siehe HESS & ALLEN 2008, p. 57). Die Methode besteht darin, dass der Autor ein Thema anhand von vier Positionen erläutert, mit denen die Sprecher in den Diskurs zwischen den beiden Domänen eintreten. Der erste Ansatz geht von einem Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion aus. Der zweite Ansatz geht von einer vollständigen Trennung von Wissenschaft und Religion aus und trennt die beiden Bereiche faktisch hermetisch voneinander. Der dritte Ansatz verwirklicht einen höflichen Dialog zwischen Wissenschaft und Religion. Dieser Ansatz trägt der Tatsache Rechnung, dass einige

² Diese klassische Typologie basiert auf den folgenden Beziehungen: Konflikt, Unabhängigkeit, Dialog, Integration; auf Ungarisch: BARBOUR 2009.

wissenschaftliche Erkenntnisse, z. B. im Bereich der Kosmologie, unser Bild vom Schöpfer prägen, aber auch, dass wissenschaftliches Denken auf den Schatz der Religionen zurückgreifen kann, wenn es bei der Erkenntnis mit moralische Fragen konfrontiert wird oder es um die Einordnung wissenschaftlicher Entdeckungen in eine kohärente und umfassende Narrative geht. Der vierte Ansatz schließlich stützt sich auf die wesentliche Übereinstimmung von Wissenschaft und Religion und zielt darauf ab, diese aufzuzeigen. Haught scheint sich am meisten mit dem dritten Ansatz der Beziehung zwischen den beiden Bereichen zu beschäftigen:

„Ich betrachte es als selbstverständlich, dass Theologie und Wissenschaft unterschiedliche, aber kompatible Wege des Verstehens und der Erkenntnis sind. Sie können sich nicht widersprechen, da beide auf der Suche nach Verständnis und Wahrheit an formal unterschiedlichen Forschungshorizonten orientiert sind. Diese Horizonte überschneiden sich nicht, so dass es sinnlos ist, über ihre Konkurrenz oder ihren Konflikt zu sprechen. Die Art der verwendeten Beweise, die qualitativen Eigenschaften des Verständnisses und die üblichen Überprüfungsverfahren unterscheiden sich so stark, dass sie nicht auf einen Nenner gebracht werden können.“ (HAUGHT 2018, p. 18)

Von dieser Grundposition aus kommt Haught zu dem Schluss, dass *„die Naturwissenschaft keine Möglichkeit hat, zur Existenz Gottes Stellung zu nehmen, aber die Idee eines persönlichen Gottes ist mit dem, was wir durch die Wissenschaft wissen, völlig vereinbar“* (HAUGHT 2018, p. 19). Dementsprechend geht es dem amerikanischen Theologen – meines Wissens – gar nicht um die Frage philosophischer Argumente über Gott auf der Grundlage der Wissenschaft, sondern um die Erfahrung des Naturdramas, die seine Wissenschaft dem Wissenschaftler vermittelt, und um die darauf aufbauende theologische Reflexion:

„Ich denke, dass der moderne wissenschaftliche Skeptizismus von der Idee eines persönlichen Gottes desillusioniert ist, auch weil unsere Theologie den Begriff »Gott« für wissenschaftlich informierte Menschen zu eng gefasst hat. Der Gott der Evolution und der modernen Kosmologie muss im Sinne der fortlaufenden Schöpfung der Welt verstanden werden: nicht als einer, der Dinge aus der Vergangenheit schiebt, sondern als einer, der aktiv an der Entfaltung der wunderbaren Zukunft der Welt beteiligt ist. [...] Die Theologie muss heute betonen, dass die ganze kosmische Geschichte - und nicht nur die menschliche Seele – eine Reise ins ewige Leben, in Gottes rettende und erlösende Liebe ist.“
(HAUGHT 2018, p. 20)

Bei der Analyse von Haughts Inspirationsquellen widmet das Handbuch der Figur von Pierre Teilhard de Chardin besondere Aufmerksamkeit, mit dem sich der amerikanische Theologe im Laufe seiner Karriere zunehmend kritisch auseinandersetzte. Der Paläontologe Jesuit wird von Haught jedoch als Mentor und einflussreicher Vertreter des eschatologischen Ansatzes, den er selbst vertrat, geachtet. Unser Autor betrachtet Teilhard de Chardin zu seiner Zeit – auch wenn einige Elemente seines Werkes zu Recht umstritten sind – in der vorkonziliaren Periode, als einen Katalysator, ohne den die Suche nach einer Verbindung zwischen den beiden Bereichen nicht den Reifegrad erreicht hätte, der beispielsweise in der Konstitution *Gaudium et Spes* des Konzils ein lehrreiches Zeichen hinterlassen hat (vgl. HAUGHT 2015, p. 47).

Das Handbuch hebt hervor, dass sich Haught, dem katholischen Doppelprinzip *fides et ratio* folgend, sowohl in öffentlichen Foren als auch durch die Veröffentlichung umfangreicher Reflexionen vom Geist des Intelligent Design und verschiedener kreationistischer Bewegungen distanziert hat, weil er sie für pseudowissenschaftlich und/oder pseudoreligiös hält (vgl. HESS & ALLEN 2008, p. 138). Man kann hinzufügen, dass bei der Lektüre der Schriften des Theologen zu solchen Themen ein gewisser

„eigentümlich amerikanischer“ Charakter des intellektuellen Profils des untersuchten Autors am deutlichsten zu erkennen ist.

Haught's Gedankensystem wird durch die Tatsache, dass er selbst seine Erkenntnisse im Rahmen der Suche nach der Verbindung zwischen den beiden Bereichen auf die Ökothologie anwendet, praktisch anwendbar.³ Sein Konzept liegt in der Mitte eines „relationalen Anthropozentrismus“ oder „relativen Anthropozentrismus“, der paradoxerweise den lokalen Wert sowohl der nicht-menschlichen als auch der menschlichen Geschöpfe innerhalb der geschaffenen Welt anerkennt, aber bei der Gewichtung der Teile innerhalb des Ganzen nicht den einen gegen den anderen ausspielt. Was die eschatologische Haltung des Autors betrifft, so können wir mit dem bereits Gesagten in Übereinstimmung aus eine ökologische Perspektive verweisen:

„Die Perspektive der Hoffnung ermöglicht es uns, realistisch zu bleiben, wenn wir über die Natur nachdenken. Wir müssen seine Grausamkeit nicht verbergen. Wir können die Tatsache akzeptieren, dass der Kosmos nicht das Paradies ist, sondern nur sein Versprechen. [...] Wenn wir den Kosmos als Verheißung begreifen, lädt er uns ein, ihn mit Sorgfalt zu hüten, ohne jedoch die Doppeldeutigkeit seiner Bedeutung zu leugnen.“

(HAUGHT 2004, p. 112; vgl. ders. 2005, p. 207)⁴

Am Ende unserer Überlegungen ist es lehrreich, im neuen Kontext der zeitgenössischen Suche nach einer Beziehung zwischen den beiden Bereichen, die Auswirkung auf die Gottesfrage von Haught's Sichtweise, die auf der „eschatologischen Verheißung des natürlichen Dramas“ beruht, zusammenzufassen. Welchen Einfluss hat die von dem amerikanischen katholischen Autor erwähnte eschatologische Ausrichtung auf die Art und Weise, wie die Gottesfrage heute gestellt wird?

- Die Verständlichkeit des Weltgeschehens darf nicht im Sinne einer unveränderlichen und zeitlosen Vollkommenheit aufgefasst werden, noch darf man sich ihm nach der Logik des Naturalismus nähern, die auf einer bloßen Kette vergangener Wirkungen beruht, sondern die Logik der göttlichen Zielgerichtetheit muss wieder und auf neue Weise in unsere Sicht eindringen können.
- Da der Weltprozess immer neue Formen der Einheit, der Komplexität und der Vernetzung mit sich bringt, lässt sich das Wesen des heutigen Geschehens nicht aus einer atomistischen und reduktionistischen, sondern aus einer antizipatorischen (vorwegnehmenden) Perspektive erfassen.
- Der sich im Weltprozess zeigende Gott kann nun nicht mehr so sehr im Sinne einer vergangenen schöpferischen Kausalität oder einer Sakramentalen Sichtweise betrachtet werden, sondern eher von der eschatologischen Kategorie des Endziels oder des Konvergenzpunkts aus, im Kontext der biblischen Idee der „neuen Schöpfung“ (Haught spricht in diesem Zusammenhang, etwas vage, von futuristischer Metaphysik).
- In einem unvollendeten Weltprozess führt uns die metaphysische Suche nach dem „wahrhaft Wirklichen“ eher zu einer zukünftigen Zeit des „noch nicht“ als zu einer vergangenen Zeit des „schon ja“, was den Schwerpunkt unseres Gottesbildes neu ausrichten kann.
- Im Zusammenhang mit dem soeben Gesagten ist das schöpferisch-erhaltende Wirken Gottes in der Welt nicht *retro* zu denken, d. h. nicht als nur aus der Vergangenheit kommend, sondern *ab ante*, d. h. als uns ziehend, uns antreibend, zu einer intensiveren Einheit in der Zukunft. In Haught's Worten:

³ Neben dem bereits erwähnten Band der ökotheologischen Studien von Haught, siehe zum Beispiel das Kapitel „Ecology: From preservation to Preparation“ in HAUGHT 2015, pp. 149-158.

⁴ Aus ökotheologischer Sicht ist Haught's fachliche Stimme auch die eines verheirateten Vaters von zwei Kindern mit einem gesunden Verantwortungsgefühl für die zukünftige physische und psychische Umwelt seiner Kinder.

„Gott war natürlich am Anfang da, ist jetzt mit uns und wird immer mit uns sein. Und ja, Gott ist sowohl Alpha als auch Omega. Aber Gott ist eher das Omega als das Alpha!“ (HAUGHT 2015, p. 28)

Was auch immer man vom pastoralen Wert des alten-neuen Gottesbildes hält, das von John F. Haught in einem naturalistischen Kontext neu konzeptualisiert und in eine eschatologische Perspektive gestellt wurde, die ehrliche Anstrengung des katholischen Autors ist sicherlich eine nützliche Fallstudie für unsere theologischen Workshops, die mit einer Neukontextualisierung der Gottesfrage experimentieren.

Literaturverzeichnis – References

- BAGYINSZKI Á. & MÉSZÁROS L. (eds.) (2018): *Apóriák. Természettudomány és teológia párbeszédben. Sensus Fidei Fidelium 7.*, L'Harmattan – Sapientia Szerzetesi Hittudományi Főiskola, Budapest.
- BARBOUR, I. G. (2009): *A természettudomány és a vallás találkozása. Ellenségek, idegenek vagy társak?*. Pozsony, Kalligram. (Übersetzung: Both E.)
- HAUGHT, J. F. (2018): *A John Haught Reader. Essential Writings on Science and Faith*. Wipf and Stock, Eugene (OR).
- HAUGHT, J. F. (2015): *Resting on the Future. Catholic Theology for an Unfinished Universe*. Bloomsbury Academic, London. doi:[10.5040/9781501306259](https://doi.org/10.5040/9781501306259)
- HAUGHT, J. F. (2004): *The Promise of Nature. Ecology and Cosmic Purpose*. Wipf and Stock, Eugene (OR). Teilübersetzung: ders. (2005): Kereszténység és ökológia. *Embertárs*, 3(3): 203.
- HESS, P. M. & P. ALLEN (eds.) (2008): *Catholicism and Science*. Greenwood Press, Westport – Connecticut – London.

